

MITTEILUNGEN.

Der Brand von Merzig am 6. Februar 1677.

Von Dr. Jos. Schweisthal, Trier.

In dem in der Trierer Stadtbibliothek aufbewahrten Mettlacher Chartular (1672/347) lesen wir auf S. 125 bei dem *Extrait du denombrement des Abbé Prieur et Religieux de l'abbaye de Mettlach de 23 Juin 1681*: „Plus nous avons au dit Mertzich une cense franche avec la maison et terres endependantes laquelle maison ayant esté bruslée avec tout le village dudit Mertzich par ordre du Roy.“ In Kells Geschichte des Kreises Merzig¹⁾ heißt es: „Gegen Ende des 17. Jahrhunderts — die genaue Jahreszahl ist nicht festzustellen — wurde der Ort durch die Franzosen in Brand gesteckt und es fielen in zwei Stunden 126 Häuser dem verheerenden Elemente zum Opfer.“

Wann ist nun diese Verbrennung Merzigs auf Königlichen Befehl erfolgt? Max Müller schildert in seiner Geschichte der Stadt St. Wendel²⁾, wie der General de Bussy Schultheiss und Schöffen von St. Wendel den Königlichen Befehl eröffnet habe, wonach die Stadt niederzubrennen sei. Alle Bitten halfen nichts, der General verwies unbeugsam auf die „Königlichen Ordres!“ Diese Gleichheit des Ausdruckes ließ bei mir die Ansicht aufkommen, daß man wohl die Zerstörung Merzigs als zeitlich mit der von St. Wendel vom Jahre 1677 zusammenfallend annehmen müsse. Durch eine Neuerwerbung der Trierer Stadtbibliothek³⁾, die den etwas schwülstigen Titel führt: „Extrait sicheren Schreibens über vergangenes Mordbrennen und erbärmliche Einäscherung der Stadt St. Wendel, wie auch was sonst in dem Ertz-Stift Trier von Orthen mehr von denen Franzosen verbrannt worden de dato 10 Februar 1677“, erfahren wir die Einzelheiten.

Das St. Wendel Betreffende findet sich in der Hauptsache in der schon genannten Geschichte der Stadt St. Wendel auf Seite 75, wo der Verfasser auch die Gründe für dieses Mordbrennen uns klar vor Augen führt. „Der Glaube an die Unbesiegbarkeit der französischen Waffen war durch die Schlacht an der Konzer Brücke und sonstige für die Franzosen ungünstige Unternehmen stark erschüttert worden. Dem französischen Könige und seinem Kriegsminister Louvois mochten Zweifel gekommen sein, ob sich das ganze besetzte Gebiet auf die Dauer halten ließe. So reifte der furchtbare Plan, die dem Rheine zunächst gelegenen Gebiete zu verwüsten. Sie sollten als Ödland Frankreich Grenzschutz gewähren, indessen ein von dem französischen Festungsbaumeister Vauban angelegter Gürtel starker Plätze die unangreifbare Stirnseite des Landes zu bilden bestimmt war.“

Hören wir den Bericht des Flugblattes:

„Der Allerhöchste wolle helfen / und der Feinde ihrem Wüten stöhren; Kein Herten-Leyd und Elend ist mehr so erhört worden / dann in solchem Mord-Brand / nicht allein die Statt St. Wendel / sondern auch das ganze Amt sambt denen grossen schönen und Volckreichen Flecken und Dörffern / Mettloch / Bessingen / Mertzig / Brotdtörf / Bacheim / Rimlingen / Britten / Bergen / Scheyden / Waldholtzbach / Lossheim / Niederlossheim / Wahlen / Neunkirchen / Risenthal / Oppen / Düppen-

¹⁾ Kell, Geschichte des Kreises Merzig, Saarbrücken 1925.

²⁾ Müller, Geschichte der Stadt St. Wendel, Saarbrücken 1927.

³⁾ Es handelt sich um ein Flugblatt von 4 Seiten Quartformat, das als Vignette den deutlich als solchen gekennzeichneten Postreiter trägt, auf das mich Professor Dr. Kentenich, dem ich vor einiger Zeit meine oben erwähnte Ansicht geäußert, freundlichst hinwies, wofür ich ihm auch an dieser Stelle herzlichst danke.

weiler / Hassborn / und anderen Orthen eingäschert worden / dass also das gantze Land hieherumb in vollem Rauch und Feuer darnider ligt / Jammer und Weheklagen ist unter den Eltern und Kindern / welche bey dieser rauer Winter-Zeit so viel nicht haben / wo sie sich hinverbergen / die Nachts-Ruhe im truckenen suchen / und der Kälte sich erwehren können / besser wäre den armen Leuthen der Todt selbsten / als solches bitteres Leben / in deme unter ihnen kein Brod / kein Körnlein Frucht / kein Vieh / kein Geld / kein Hauss / kein Credit mehr übrig. Was nun der Feind ferner vornehmen / und wohin seine Barbarische Intention weiters gerichtet seye / wird bald kundt werden.

Mit der Überschrift „Ein anders aus Mertzig“ folgt die Schilderung von Merzigs Schicksal.

„Nachdeme nun S. Wendel eingäschert war / so haben die Frantzosen in dem Schloss Dillingen / nicht nachgelassen / den Flecken Mertzig an der Saar / die schwere und unmögliche Bürden / als mit 1500 rationen Hew und Haber / benebend Viertzig Kühen / zu exequiren und gewalttätiger Weiss zu fordern / mit Betraung / Plünderung / Verbrennen / und allem Übel / auf solche grosse Betrauungen haben sich die arme Unterthanen / in elendem und sehr betrübtem Regen-Wetter und grossem Wasser / dermassen beffissen / dass alles ihr begehren / in wenig zweyen Tagen / bezahlt / und content worden / als nun alles bezahlt gewesen / hat man von dem Hauptmann Simon Commendant zu Dillingen / Quittung begehrt / welcher zur Antwort geben / man bedürffte keiner Quittung / alles werde quittiert werden / auf welche Lieferung so ihrem begehren nach entrichtet / (worüber beynahe die Menschen und Viehe zu schanden worden) / so hat sich alsobald den 6. Februarii der Hauptmann und Commendant Simon von Dillingen mit 50. Mann zu Pferd und 40. zu Fuss nacher Mertzig verfügt / und von dannen nacher Mettloch. Wie selbiger mit seinem commandirten Leuthen wiederumb nacher Mertzig kommen / so seynd Mann und Weib ihme mit grossen Weheklagen / und weinenden Augen entgegen gangen / er wolle doch den Flecken Mertzig / welcher nunmehr dem König sechs Jahr lang also schwerlich contribuiert und alles nach Begehren Königlicher Ordres bezahlt / mit dem brennen verschonen / worauff gemelter Commendant zur Antwort geben / da solle ihnen Gott vor behüten / dass er solchen Flecken verbrennen solle; aber seine Wort und gute Vertröstung haben sich bald verkehret / zu unserem grossem und erbärmlichem Weheklagen / dann alsobald sie Metloch und Bessringen eingäschert hatten / seynd sie gleich nacher Mertzig kommen / umb 3. Uhren Nachmittag / doch ohne einige advertirung, also bald den Flecken oben in der mitten / und unden wo der Wind am meisten schwäbisch gewesen / angezünd / also dass bey 126. Häuser / ohne Scheur und Stallung / innerhalb zwey Stunden in den Grund und Boden verbrandt wahren / benebend dem Hospital und dessen Klocken / welche verschmoltzen. Ein solches Weheklagen / und Mord-brennung ist nicht genugsam zu beschreiben / Gott der Allerhöchste wolle sich der armen Unterthanen erbarmen / und ferneres Mordbrennen gnädiglich abwenden.“

Aber nicht nur dieses eine Mal wurde Merzig ein Opfer des Feuers. Durch zwei im Archiv des Generalvikariats Trier befindlichen Urkunden wissen wir, daß von 1657 bis 1714 „der Flecken Mertzig zu drey unterschiedlichen Mahlen abgebrannt“ ist. Ob es sich auch bei den beiden anderen Bränden um solche handelt, die durch kriegerische Ereignisse hervorgerufen waren, entzieht sich bis heute unserer Kenntnis. Ein großer Brand, der die Hälfte Mertzig einäscherte, fällt in die Regierungszeit des Mettlacher Abts Ferdinand v. Koeler (1691-1734). Die Leichenrede auf ihn enthält den Passus, daß zu ihm „die verdorbenen Bürger von Mertzig“ ihre Zuflucht nahmen, als durch ein verzehrendes Feuer das Stättlein Mertzig auf einer Seite in Asche gelegt wurde.